



Abend =

Zeitung.

59.

Freitag, am 10. März 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Arabella.

(Fortsetzung.)

Richard war diesmal nicht so glücklich, an Arabella's Seite zu kommen, aber oft sah er ihre edle Gestalt durch die Schattengänge oder durch das hohe Farnkraut fliegen. Erst als sie sich dem Schlosse wieder näherte, begegnete er ihr, und die von der schnellen Bewegung hervorgerufene zarte Gluth ihrer Wangen gab ihren Zügen neue Reize.

Bei den freien Formen des Landlebens und der häuslichen Geselligkeit hatte Richard fast stündlich Gelegenheit, Arabellen zu sehen, und die Reize und Innigkeit ihres Gemüthes und ihr reich begabter Geist entfalteten sich mehr und mehr vor seinen Blicken. Der Baronet schien das stille Verständniß, das sich bildete, nicht zu bemerken. Er wurde seinem Gaste immer gewogener, da er in ihm einen trefflichen Waidmann fand, und Richard war sorgfältig bedacht, das streitige Gebiet in der Unterhaltung zu vermeiden, um den Zwiespalt ihrer Ansichten nicht hervortreten zu lassen.

„Herr Spaddington,“ sprach der Baronet eines Tages zu ihm, als sie auf der Jagd allein neben einander gingen, „ich weiß, wir sind in unseren Ansichten nicht ganz einig. Sie stammen aus einer ehrenwerthen Familie, die meine Meinungen theilt, aber wie das nun im Leben gehen kann, Sie sind anderen Sinnes geworden und Sie mögen — verzeihen Sie meiner Offenheit — in der Fremde einige Kezereien eingefogen haben. „Alt-England für immer!“ das ist mein Wahl-

spruch, aber ich bin duldsam, Herr Spaddington, sehr duldsam und schätze jeden Ehrenmann nach seinem persönlichen Werthe. Lassen Sie uns eine Uebereinkunft schließen! Sprechen wir nie von politischen Dingen, wir beide, mögen meine anderen geehrten Gäste sich auf diesem Felde herumtummeln, wie sie wollen. Wenn wir der Fährte des Rehes folgen, oder die Angelruthe auf Forellen zucken lassen, sind wir immer eines Sinnes.“

„Sir Edmund,“ antwortete Richard, „ich gehe gern in diese Uebereinkunft ein. Der Genuß des geselligen Lebens hat auch für mich zu viele Reize, als daß ich ihn mir durch Meinungszwiste zertrümmern sollte. Ich habe im Auslande bei der Betrachtung so verschiedenartiger Staatseinrichtungen Duldsamkeit gelernt. Wenn Sie dieß eine Kezerei nennen wollen, Sir Edmund, so tröste ich mich damit, daß man zu allen Zeiten viele fromme Leute Kezer genannt hat. Aber wer die freie Luft dieser Insel athmet — und ich versichere Ihnen, daß ich nach der Rückkehr aus Italien und Frankreich sie stolz und mit vollen Zügen athme — der wird freudig einstimmen: „Alt-England für immer!“

„Bravo!“ sprach der Baronet. „Ein englischer Ehrenmann ist doch das edelste Wesen, das es unter Gottes Sonne giebt. Nein, ich glaube nimmermehr, was man mir gesagt hat, daß Sie es es mit Punt und Cobett halten. Die Schufte!“

„Sir Edmund,“ antwortete Richard lächelnd,

„das dürfen Sie allerdings nicht glauben. Aber offenerzig gesprochen, ich glaube nicht, daß Jemand, den ein britisches Weib an ihrer Brust gesäugt hat, wenn auch Meinungen ihn auf verkehrte Ansichten führen können, je bedächtig ein Verräther an seinem Vaterlande wird. Doch Sie kennen ja das alte Sprichwort: „Gieb einem Hunde einen schlechten Namen und hänge ihn!“

„Basta! Wir vergessen unsere Uebereinkunft,“ fiel der Baronet ein. „Doch da springt das Reh auf.“

Richard legte schnell an und auf den ersten Schuß wälzte sich das Thier im Farrenkraut.

„Bravo! Bravo!“ rief der Baronet. „Noch einmal, hier sind wir einig!“

Ohne je seine Ueberzeugungen offen zu verläugnen, beobachtete Richard seitdem immer mehr eine ruhige Zurückhaltung, selbst im Gespräche mit den übrigen Gästen, die nicht seine Meinung theilten, und gewann auch dadurch immer mehr die Gewogenheit des Baronets, wiewohl es ihm, wenn er Verkehrtheiten hören mußte oder gar Heuchelei und Gesinnungslosigkeit ahnete, Anstrengung kostete. Er hatte es stets eines denkenden und selbstständigen Mannes unwürdig gehalten, einer bloßen Ueberlieferungs-Politik zu folgen, und Meinungen wie ein todt's Erbstück zu behandeln. Schon vor seiner Reise auf das Festland hatte er mit einigen seiner reichsten Verwandten, strengen Tories, sich entzweit, die ihm eine Hinneigung zu den Whigs verziehen haben würden, es aber für einen Gräuel hielten, daß ein Glied ihrer Familie gegen die Korngesetze sprach und eine Verbesserung der Wahlgesetze mit ausgedehntem Stimmrecht und geheimer Abstimmung verlangte. Seitdem schalt man ihn einen Radicalen und als er nach seiner Rückkehr sich um einen Sitz im Parlament bewarb, fand er Schwierigkeiten auf allen Wegen.

Die schlaue Gemahlin des Baronets war weit scharfsichtiger, als er. Sie hatte bei mehr als einer Gelegenheit bemerkt, daß der junge Mann Arabella gewogen war und sie zeigte nun immer mehr eine stolze Zurückhaltung gegen ihn und ihr Blick wurde finster, wenn der Baronet ihm mehr als gewöhnliche Höflichkeit bewies.

Richard war ungefähr acht Tage im Schlosse gewesen, als eines Abends der Schottländer Dugald Mac Lean ankam, den eine Familienangelegenheit nach London rief. Lady Walsey empfing ihn mit der größten Freundlichkeit und schien absichtlich den Unterschied in ihrem Benehmen gegen ihn und gegen Richard scharf hervortreten zu lassen. Der Schottländer war nicht

mehr in der Blüthe der Jugend, eine kräftige, rüstige Gestalt, doch ohne schönes Ebenmaaß und seine ziemlich regelmäßigen, aber etwas harten Gesichtszüge hatten einen finstern Ausdruck, wiewohl er im Lebensverkehr sich höflich und gebildet zeigte und mit vielen Kenntnissen ausgerüstet war. In seiner Ansicht von Staat und Kirche hielt er ernst an Herkommen und Ueberlieferung, und obgleich er zur bischöflichen Kirche gehörte, so hatte er doch viel von der finstern Strenge einer anderen Glaubenspartei seiner Heimath. Eben in dieser Beziehung herrschte eine Uebereinstimmung zwischen ihm und der Gemahlin des Baronets, die von ihrer Mutter, einer Schottländerin, auch einen Anstrich von Glaubensstrenge geerbt hatte, und überdies war Mac Lean ein entfernter Verwandter ihrer Familie.

Richard war im Gesellschaftszimmer, als der Schottländer eingeführt ward, und seine Blicke waren auf Arabella gefest. Sie erwiderte die Begrüßung des Gastes mit großer Höflichkeit, aber es konnte Richard's scharfem Auge nicht entgehen, daß sich in ihren Zügen eine lebhafte Bewegung zeigte. Sie war bei Tische ungewöhnlich still und empfing die Artigkeiten des Schottländers, der neben ihr saß, mit so viel Kälte, daß ihre Mutter zuweilen finstere Blicke auf sie warf.

Haddington konnte mit diesen Andeutungen einer geheimen Gesinnung nicht unzufrieden seyn, aber zum erstenmale, seit er im Schlosse verweilte, brachte er mehrere Stunden schlaflos in seinem Zimmer zu. Er fühlte, daß er einen Nebenbuhler hatte, der bei der auffallenden Begünstigung der Mutter gefährlich werden konnte. Der schlaue Schottländer hatte schon an diesem Abende eine geheime Ahnung erhalten, daß seine Bewerbung mit einer neuen Schwierigkeit zu kämpfen habe. Während der drei Tage, die er im Schlosse zubrachte, ward ihm diese Ahnung immer heller. Er zeigte eine auffallende Abneigung gegen Richard und suchte oft Gelegenheit, ihn zu Aeußerungen über politische Fragen zu reizen, die dem Baronet unangenehm hätten seyn können. Richard verlor nie seine Besonnenheit, zumal da er die Absicht solcher Versuche merkte, und sein Nebenbuhler stürte selbst das Spiel. Der Schottländer hatte als Erbe seines alten Geschlechts eine Anhänglichkeit an das Haus Stuart bewahrt, die er gern darlegte, da seine Vorfahren in den Parteikriegen des achtzehnten Jahrhunderts gekämpft und gelitten hatten, und er führte zuweilen, wenn er über die Zustände seines Vaterlandes sprach, alte jacobitische Lieder und Gesänge an.

Der Baronet belächelte gewöhnlich schweigend solche

Äußerungen, so sehr er sonst mit den politischen Meinungen des Schottländers übereinstimmte, einmal aber ward er ungeduldig und fiel ein: „Lieber Herr Mac Lean, diese Dinge nehmen sich recht hübsch in den alten schottischen Lieberbüchern aus und ich habe in Schottland auch gern zugehört, wenn ein hübsches Mädchen auf der Bleiche sang:

„Carlschen, Carlschen komm über's Meer!“

Aber zum Glücke für Alt-England giebt's keine Prätendenten mehr im neunzehnten Jahrhundert, und Sie wissen, die letzten drei Könige aus dem Hause Stuart — ich will's gern das unglückliche nennen hören — liegen in Rom unter dem Mantel des Scharlach-Gräuels*) begraben und heißen auf ihrem Denksteine Jacob III., Carl III. und Heinrich IX. O über die Pöffen!“

Der Schottländer biß sich in die Lippen und schwieg. Er fand keinen Anklang in der Gesellschaft und mancher englische Tory sah ihn höhniß an.

„Lieber Vater,“ sprach Arabella nach einer Pause, „ich muß Herrn Mac Lean vertheidigen. Er betrachtet diese Dinge gewiß nur aus dem dichterischen Gesichtspuncte. Sie haben Recht, man hört gern zu, wenn ein hübsches schottisches Mädchen in ihrem bunten Plaid das Liedchen singt, das Sie anführen, oder ein eisgrünes Paar in einer einsamen Hütte auf einem Haide-moore in süßen Reimen über die Niederlage bei Culloden**) klagt. Aber die guten Leute leben nur im Dämmerlichte ihrer Jugend-Erinnerungen und man kann wehmüthig werden, wenn man sieht, daß ein Jahrhundert, das zwischen jenen Erinnerungen und der Gegenwart verflossen ist, für sie nicht da war oder unbeachtet an ihnen vorüberging.“

Sie sprach diese Worte mit einem Tone, der es zweifelhaft ließ, ob sie boshaft neckend oder gutmüthig theilnehmend seyn sollten. Dugald Mac Lean nahm sie im günstigsten Sinne, küßte Arabella's Hand und sprach: „Ich danke Ihnen, Fräulein. Wenn ich das Vergnügen habe, Sie in Schottland wiederzusehen, werde ich Ihnen zeigen, daß diese Dinge mehr als politische Träume sind.“

„Wirklich?“ erwiderte Arabella lächelnd. „Ich bin neugierig, aber eigentlich sollte ich mich fürchten als getreue Anhängerin des Hauses Braunschweig und der Grundsätze, die es auf den Thron erhoben haben.“

Am nächsten Tage setzte der Schottländer seine Reise fort. Er schied mit den günstigsten Ausichten

für seine Werbung, da er das feste Wort der Mutter mitnahm und auch von dem Vater eine Antwort erhalten hatte, die ihn Alles hoffen ließ.

Zwei Tage später nahm auch Richard Abschied. Ihn begleiteten nur die Hoffnungen, die er in Arabella's Blicken und in den leichten Äußerungen ihrer Gefühle gelesen zu haben glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Quelle des heiligen Winfried.

Außer ihrem allgemeinen Nutzen ziehen manche Quellen wegen ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit oder auch ihnen besonders beigelegten Kraft unsere Aufmerksamkeit auf sich. Hierzu gehört auch die Quelle des heiligen Winfried.

In Folge der Heiligkeit, welche man ihr beilegte, gab sie der Stadt, in welcher sie sich befindet, Holywell (deutsch Heiligenquell) in England, ihren Namen und ist wegen ihrer Schönheit in der ganzen Welt berühmt. Sie sprudelt in jeder Minute 21 Tonnen Wasser aus, welches unten in der Stadt von dem Abhange eines Berges herabströmend, jedem Hause, vor dem es vorüberfließt, seinen Bedarf gewährt, dann mehrere Mühlen treibt und verschiedenen Fabriken dient, welche besonders zur Bevölkerung der Stadt und deren Umgegend beitragen. Neben der Quelle, wo ein hübsches Bad erbaut ist, steht eine zierliche, auf Pfeilern ruhende Capelle, an deren Fenstern die Hauptereignisse aus St. Winfried's Leben abgebildet sind.

Um die Quelle herum wächst ein Moos, das die Unwissenheit und der Aberglaube für das Haar des heiligen Winfried ausgiebt. Dieser Heilige soll ein würdiger Märtyrer des siebenten Jahrhunderts gewesen und, wie die Legende sagt, an diesem Orte von einem Heidenkönige überfallen und enthauptet worden, die Quelle aber wunderbarer Weise aus seinem Blute entsprungen seyn. Daher wurde dieses Bad eben sowohl aus Frömmigkeit und Andacht, als auch von solchen besucht, die durch den Gebrauch desselben von irgend einer Krankheit genesen wollten.

Nach neueren Nachrichten soll die Gewohnheit, nach dieser Quelle Wallfahrten anzustellen und dort Andachten zu verrichten, noch nicht ganz verschwunden seyn. Im Sommer sieht man vielmehr noch immer Personen, die stundenlang in tiefer Andacht bis an's Kinn im Wasser stehen und ihre Gebete zum Himmel senden, oder eine Menge Umgänge um die vieleckige Quelleneinfassung machen.

*) The scarlet abomination — das Papstthum.

**) Im Jahre 1746.

Noch 1804 wollte eine Frauensperson durch ein Wunder von verschiedenen Krankheiten an dieser Quelle geheilt worden seyn und es entstand zwischen den Gläubigen und Nichtgläubigen ein langer Zeitungsstreit darüber.

Aphorisme.

Wie sich der philosophische Kopf vom Philosophen unterscheidet, sagte uns Lessing. Warum sagte er uns nicht auch, wie sich von Beiden der Doctor der Philosophie unterscheidet.

R. v. Groscreutz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Eisenach.

(Beschluß.)

Nun noch eine Calamität, welche eben so sehr wie die vorige beherzigt zu werden verdient, und worüber man überall jetzt in der Welt klagt, wohin die Cultur schon vordringen ist. Wir meinen die Feuersbrünste. Seit nicht viel länger als einem Jahre bin ich auf einem Raume von zwei Stunden Augenzeuge von acht Feuersbrünsten gewesen. Nur drei davon trafen Landleute, vier fanden auf den Gütern von Edelleuten und eine auf den Besitzungen des allgemeyn geachteten Herrn Landgrafen zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld statt. Die letztere war die von der wenigsten Bedeutung, indem es bei dem Niederbrennen eines Schäferzuges Gebäudes blieb. Nur von denen, die sich bei den Landleuten ereigneten, wenigstens bei zwei derselben, konnte man ermitteln, daß das Feuer in Zufälligkeit und Nachlässigkeit seinen Ursprung genommen hatte. Dagegen konnte man fast mit Bestimmtheit annehmen, daß die auf den herrschaftlichen Gütern in sehr wohlverwahrten, theilweise massiven Gebäuden ausgebrochenen Feuer durch Brandstifter angelegt waren. Besonders auffällig war es fast bei allen, daß sie in der Sonntagsnacht und in den zunächst nach dem Felde liegenden Gebäuden aufkamen. Einige wollten die Hand der rächenden Nemesis, politische Schlaupöpsche die Wirkung einer ihr schauerliches Handwerk im Dunkeln treibenden Propaganda, wiederum Andere, das, wenn es wahr wäre, in der That schreckliche Speculiren der Agenten fremdländischer Feuerversicherungsanstalten in diesen sich oft wiederholenden Unglücksfällen erkennen. Wir lassen es dahingestellt seyn, was wahr oder unwahr an diesen verschiedenen Vermuthungen ist! So viel ist gewiß, es hat seit der Zeit jener politischen Mordbrenner, die während und kurz nach der Reformation, im Auftrage hoher Herren, die deutschen Gaue mit der Brandsackel durchzogen, nicht so viel in Deutschland gebrannt als in den letzten Jahren. Die Bewohner von Dörfern, in denen sich Rittergüter befinden, fangen an sich unheimlich zu fühlen. Sie sehen zagend der nächsten Zukunft entgegen, und schlafen keine Nacht ruhig, da ihnen fortwährend der rothe Hahn auf dem Dache in ihren Träumen vorschwebt.

So wie in Ihrer Gegend, so schloß auch bei uns das Jahr unter Feuersbrünsten, trübem Wetter und heftigen Stürmen. Auch das neue ward wiederum bedeutungsvoll genug mit Donner und Bliz, mit Wasserfluthen, Brand und orcanartigen Stürmen eröffnet. Auch Eisenach drohte dreimal in kurzen Zwischenräumen Gefahr durch ausbrechendes Feuer, aber jedesmal wurde dem schaurigen, in seiner Entfesselung so furchtbaren Elemente durch schnelle und zweckmäßige Löschanstalten und gute polizeiliche Vorkehrungen rasch Einhalt gethan. Es würde auch in der That für die Stadt ein entsetzliches Unglück seyn, sollte sie, die heute noch

nicht die schrecklichen Jammer scenes und die Folgen des schwarzen Verhängnisses, das durch die im Jahre 1809 innerhalb ihrer Mauern stattgefundene Pulverexplosion so unerwartet über sie hereinbrach, vergessen und verschmerzt hat, im größeren Maasstabe von einer solchen Verheerung heimgesucht werden.

Möge es nur nicht durch derartige, sich auf dem Lande zu oft wiederholende Vorfälle allmählig dahin kommen, daß starrer Egoismus, wie man ihn endlich bei oft wiederkehrenden Calamitäten wahrnimmt, die Theilnahme am fremden Unglück vermindert, die man sonst bei den Sachsen ohne Ausnahme als eine Cardinaltugend in ihrem Character bezeichnet hat.

O, könnte ich Ihnen doch mit dem wiederkehrenden Frühlinge, der schon einmal mit mehreren seiner lustigen Vorläufer auf dem Wege, in diesen Tagen gänzlich wieder umgekehrt zu seyn scheint, die Anzeige machen, daß man die nun seit Jahren schon projectirte, auf Landtagen in mehreren Ländern debattirte, durch Comitéen vermeintlich definitiv in das Leben getretene Eisenbahn in Angriff genommen habe, wie man technisch sagt, dann — ich verpfände mein Wort darauf — könnte ich Ihnen frohlockend verkünden, daß durch die so vielen tausend arbeitslustigen, jetzt broblosen Menschen dadurch gegebene Beschäftigung dem Seufzen und Sehnen ein Ende gemacht und Frieden und Ruhe ringsum in der Gegend, nicht allein bei uns, sondern auch im benachbarten Hessen, wo die Tauben auch nicht gebraten durch die Lüfte fliegen, ferner nicht gestört seyn würde. Was einmal lebt, das will leben! Wer auf Erden nicht die Mittel findet, das tägliche Brod im Schweisse seines Angesichts zu erringen, dem wäre besser, er wäre nie geboren! Wir müssen nun schon geduldig erwarten, wie sich die Zukunft gestaltet. Wem nur in der eigenen Brust der Frieden noch nicht erstorben ist, der wird nimmer verzagen, wie ruhelos auch die Wogen um die einzelnen Schollen unseres Erdtheiles branden, auf denen sich die Bevölkerung oft so seltsam bewegt, als hätte noch Keiner von Allen den rechten Plaz darauf gefunden.

Ein Vorfall ganz eigener Art, ein wahres Zeitbild, welches sich in diesen Tagen auf einem benachbarten Dorfe zur Schau stellte, wo man die „Abend-Zeitung“ sehr eifrig liest, und wo man es mir, wie auch in andern Gegenden auf dem Lande, zur Pflicht gemacht hat, dann und wann über ländliche Zustände zu referiren, weil die Leute, und ich glaube nicht mit Unrecht, behaupten, daß die „Abend-Zeitung“ schon deshalb einige billige Rücksicht auf ihr Wohlergehen zu nehmen habe, weil es mehr Land- als Stadtleben in der Welt gäbe, und weil die „Abend-Zeitung“ eben so viel auf dem Lande als in der Stadt gelesen würde, behalte ich mir in meinem nächsten Berichte zur Ausstellung vor. — Leben Sie wohl und berichten Sie recht Erfreuliches aus Ihrem stolzen Elbathen, wo es ja an Stoff dazu niemals gebricht.

Heusinger.